

Zentrales Denkmal „Flucht und Vertreibung“ des Freistaates Bayern in Nürnberg



Die Bayerische Staatsregierung wollte Ende der 90iger Jahre daran erinnern, welches Leid den Flüchtlingen und Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen und deutschbesiedelten Ostgebieten und denen aus Südosteuropa zugefügt worden ist, aber auch an die Aufbauleistung, die sie zusammen mit den Einheimischen erbracht haben, als das Agrarland Bayern von 1945 zu einem hervorragenden Industriestandort umgewandelt wurde. Der erste Schritt dieser Würdigung erfolgte bereits im Juni 1999, als Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber an hervorragender Stelle in der Staatskanzlei in München eine Gedenktafel „Flucht und Vertreibung“ in einer Feierstunde enthüllte.

Des Weiteren sollte in der zweitgrößten Stadt des Freistaates ein zentrales Denkmal „Flucht und Vertreibung“ errichtet werden, zumal Nürnberg als Handelsstadt traditionell viele Verbindungen zu osteuropäischen Ländern hatte. Andererseits hat sich Nürnberg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Errichtung der „Straße der Menschenrechte“ in der Kartäusergasse und der Verleihung des Menschenrechtspreises im zweijährigen Turnus als Stätte der Versöhnung und des Ausgleichs entwickelt. Nachdem die Heimatvertriebenen bereits in ihrer Charta von 1950 auf Rache und Vergeltung verzichtet haben, fügt sich die Errichtung dieses Denkmals in die Bemühungen Nürnbergs um die Menschenrechte nahtlos ein. Durch die geographische Nähe mit dem Germanischen Nationalmuseum und der „Menschenrechtsstraße“ wird dies besonders deutlich.

Gedenktafel und Denkmal sollten aus Privatisierungserlösen des Landes Bayern finanziert werden, wofür 800 000 DM zur Verfügung gestellt wurden. Bei einem Ideenwettbewerb wurden 13 Arbeiten eingereicht und eine Gutachterkommission entschied sich für die Idee von Professor Joachim Bandau aus Aachen.



Über den zukünftigen Standort dieser Anlage konnte man sich zunächst nicht einigen. So wünschte sich die Staatsregierung das Denkmal an der zentralsten Stelle der Stadt, auf dem Hauptmarkt. Doch große Teile des Stadtrates von Nürnberg hätten es am liebsten an einer recht unauffälligen Stelle untergebracht. Schließlich einigte man sich darauf, es auf dem Hallplatz, der sich direkt an die Königsstraße anschließt und von dem mächtigen Baukörper der Mauthalle beherrscht wird, aufzustellen. Nachdem sich der ganze Fußgängerverkehr zwischen Hauptbahnhof und Lorenzkirche hier abwickelt, ist dieser Platz noch mehr frequentiert als der Hauptmarkt.



Mit der Aufstellung dieses Denkmals erfuhr der gesamte Hallplatz eine Neugestaltung. So ist auf der Westseite des Denkmals, das in der Mitte des Hallplatzes steht, eine 4,00 m breite Edelstahlplatte in einem vom übrigen Pflaster abgesetzten Pflasterstreifen eingelassen die sämtliche Vertreibungsgebiete aufzählt:

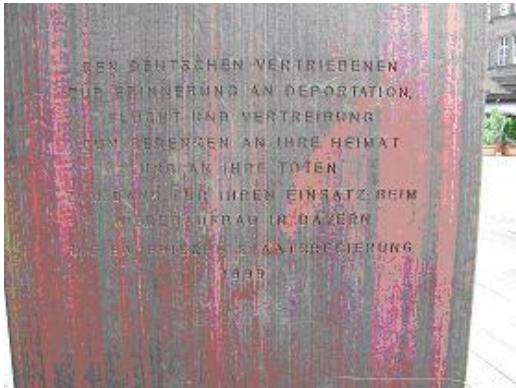
DEUTSCHBALTEN	KARPATENDEUTSCHE
OSTPREUSSEN	UNGARNDEUTSCHE
WESTPREUSSEN	DONAUSCHWABEN
DEUTSCHE AUS POLEN	BANATER SCHWABEN
POMMERN	SIEBENBURGER SACHSEN
SCHLESIER	RUSSLANDDEUTSCHE
SUDETENDEUTSCHE	ALLE OSTVERTRIEBENEN

Dieser abgesetzte Pflasterstreifen ist ca. 20 m lang und führt zu einem aus massivem Kupfer gefertigten offenen Tor, das 4,00 m breit und 5,00 m hoch ist und 42 Tonnen wiegt. Auf der breiten nördlichen Innenseite des Torrahmens ist folgende Inschrift zu lesen:



DEN DEUTSCHEN VERTRIEBENEN
ZUR ERINNERUNG AN DEPORTATION,
FLUCHT UND VERTREIBUNG
ZUM GEDENKEN AN IHRE HEIMAT
UND AN IHRE TOTEN
ZUM DANK FÜR IHREN EINSATZ BEIM
WIEDERAUFBAU IN BAYERN
DIE BAYERISCHE
STAATSREGIERUNG

1999



Das offene Tor soll wohl den Durchgang nach beiden Seiten aufzeigen, wobei der eine Durchgang, von der Heimat weg bereits vollzogen werden musste, während der zweite Durchgang, zurück zur Heimat noch als Zukunftsvision angesehen werden muß. Angemerkt soll noch werden, daß die symbolische Straße, wo die Vertreibungsgebiete aufgezählt werden, von Westen her an das Tor geführt wird, obwohl die Flüchtlings- und Vertriebenenströme vom Osten kamen.

Mit der Inschrift im Torinneren wurde zugleich eine Gedenkstätte für die Toten geschaffen, die zum einen während der unseligen Vertreibungen umgekommen sind, zum anderen aber die Möglichkeit bietet auch der Verstorbenen zu gedenken die noch in der Heimaterde ruhen und deren Gräber heute nicht mehr zu finden sind.



Bei der Einweihung des Denkmals am 25. November 1999 machte der Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber neben anderen Rednern klar, dass damit ein Ort des Erinnerns und einer gegen das Vergessen geschaffen wurde, aber auch ein Dank an die Vertriebenen für ihre beispiellose Aufbauarbeit nach dem Krieg in Bayern sein soll. Er erinnerte an die vielen Menschenrechtsverletzungen der Deutschen im 2. Weltkrieg, aber auch an die der Gegenseite, die wohl als Folge der deutschen Untaten geschehen sind, aber trotzdem auch Menschenrechtsverletzungen geblieben sind und bleiben. Er wollte dieses Denkmal aber auch als Mahnung für die Zukunft verstanden wissen:

„Und die Zukunft in Europa heißt:
Freiheit – Frieden – Verständigung“.